

Gottesdienst am 17.3. 2024

Text: 1.Mose 22, 1-14

Thema: „Ein Sohn soll geopfert werden“

Predigerin: Brigitte Dürr

Liebe Gemeinde,

wir hören eine Geschichte von Abraham. Da gibt es viele schöne Geschichten, heute haben wir eher eine dunkle Geschichte als Predigttext. Der liebende Gott ist nicht gleich zu sehen. Ich bitte Gott, dass er uns sein Handeln mit Abraham verständlich macht.

Predigttext: 1.Mose 22, 1-14 *Das Opfer Abrahams*

1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. 4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. 5 Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. 6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? 8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. 9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz 10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. 11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. 13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. 14 Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.

Liebe Gemeinde,

eine erschreckende Geschichte hören wir hier, die Fragen aufwirft. Wie geht Abraham mit seinem Sohn um?

Und Gott, unser himmlischer Vater? Ist das noch der gnädige, liebende Gott und Vater, an den wir uns gerne wenden?

Ich beginne mit **all den Geschichten**, auf die der Predigttext am Anfang hinweist.

Abraham hat viel mit Gott erlebt. Er hat Gott vertraut, als Gott ihm den Auftrag gab, seine Heimat in Ur zu verlassen und in ein fremdes Land zu ziehen. Ein Land, das Gott ihm zeigen will. Er soll ein

großes Volk werden, einen Sohn bekommen, trotz seines hohen Alters. Abraham soll gesegnet sein.

Abraham ist dem Ruf Gottes gefolgt und hat auf dem langen Weg in das verheißene Land, Gefahren, Zweifel, Ängste und immer wieder die Rettung und den Beistand Gottes erlebt. Er zweifelt an der Verheißung und macht Fehler. Aber Gott steht immer wieder zu ihm und hilft ihm weiter.

Nun bekommt er in hohem Alter das größte Geschenk seines Lebens – einen Sohn mit seiner Frau Sara. Und noch viel mehr: Wohlstand, Sicherheit, viele Knechte mit ihren Familien gehören zu ihm. Die Zusagen Gottes haben sich erfüllt. Gott hat ihm **so viel** geschenkt!

Da spricht Gott wieder mit Abraham: direkt, unmissverständlich. Und Abraham sagt: Hier bin ich! Wie wenn er sagen wollte: ich stehe dir zur Verfügung. Soweit können wir das gut nachvollziehen, denn Abraham hat unendlich viel Gutes mit Gott erlebt.

Aber nun stellt Gott den Glauben Abrahams auf die Probe. Der Glaube Abrahams wird geprüft. Das Liebste, was er hat, soll er Gott opfern. Gott hat Abraham einen Sohn geschenkt, nun soll er ihn wieder hergeben. Das ist doch eigentlich unzumutbar! Wie kann Gott so sein? Wie kann Abraham sich darauf einlassen, seinen Sohn zu opfern? Kann das ein Vater tun? Beide, Gott und Abraham sind hier fast nicht zu begreifen.

Doch Abraham folgt auch jetzt wieder dem Ruf Gottes und bricht auf.

Ich sehe verschiedene Möglichkeiten, warum Abraham sich auf diese Prüfung eingelassen hat.

1. In den Völkern um Abraham war es üblich, dass die Erstgeborenen den Göttern geopfert wurden, um sich darum großen Kindersegen zu sichern.

In Israel wurde das abgelehnt. Man brachte Gott im Tempel ein Lamm als Brandopfer dar. Es war ein Dank an Gott für das, was Gott vorher geschenkt hatte.

Vielleicht war Abraham **so** dankbar für all das Gute, das Gott ihm gegeben hat, dass er bereit war, das Liebste was er hat, zu opfern.

2. Vielleicht hat auch die **Ehrfurcht vor Gott** den Abraham dazu bewogen, sich auf diesen Weg zu machen. Gott ist die oberste Instanz. Er ist der Schöpfer allen Lebens. Es gibt keinen Größeren als Gott. Er ist Gott! Es ist für Abraham vielleicht selbstverständlich, dass man Gott nicht ausweichen kann. Gott ist Herr über alle Welt – es ist unmöglich, den Gehorsam zu verweigern. Abraham achtet Gott als höchste Instanz, der man sich unterstellt.

3. Vielleicht vertraut er insgeheim darauf, dass Gott **auch jetzt wieder** rettend eingreift, wie schon so oft.

Denn als sie ein paar Tage unterwegs sind, fragt Isaak nach dem Schaf für das Brandopfer.

Abraham antwortet: „Mein Sohn, Gott wird sich ein Schaf zum Opfer ausersehen.“

Und sie gehen weiter. Was mag das für ein Weg sein, welche Ängste, welches Bangen, welche Zuversicht ist mit ihnen unterwegs?

Abraham geht den Weg bis zum Äußersten. Er baut den Altar, bindet den Sohn und holt aus. Der Sohn lässt das alles stumm mit sich geschehen, wie ein Lamm.

Abraham will zustechen - da wird er **gestoppt**. Der Engel Gottes erlöst ihn vor dem letzten Schritt. Er muss seinen Sohn nicht töten. Er sieht einen Widder, der dann das Brandopfer wird. Abraham

muss nicht opfern, weil er Gott bedingungslos gehorcht und vertraut. Er hat die Prüfung bestanden.

Gott fragt Abraham in dieser Prüfung: „Liebst du nur meine großen Verheißungen, liebst du nur deinen Sohn Isaak? Oder liebst du mich mehr als ihn? Bist du bereit, deinem Schöpfer alles anzuvertrauen, auch wenn du keinen Ausweg mehr siehst, auch wenn alles zusammenbricht, auch wenn du mich **nicht mehr** verstehst?“

So fragt Gott auch uns, wenn unser Glaube auf die Probe gestellt wird: Liebst du mich bloß wegen meiner Geschenke, also weil ich dir viel Gutes geschenkt habe? Oder liebst du mich um meinetwillen, weil ich es bin? »Liebst du mich so, wie Christus uns auffordert: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt. ..“ «

Gott will das Vertrauen Abrahams. Er will unser Vertrauen. Da bleiben wir Gott immer wieder etwas schuldig. Wir sind kleingläubig, misstrauisch. Wir setzen immer wieder Menschen, Ereignisse **über** Gott. Wir werden schuldig. Unsere Schuld macht doch ein Opfer nötig.

Aber dieses Opfer bringt Gott. Er opfert seinen Sohn Jesus Christus, **damit unsere Schuld gesühnt ist**. Jesus Christus lässt sich opfern und wird dadurch zum Segen für Viele. Der Wochenspruch sagt uns das: „Jesus ist gekommen, um zu dienen und sein Leben als Lösegeld zu geben für Viele.“

Schuld trennt von Gott. Jesus Christus hat diese Trennung aufgehoben, weil er das Opfer gebracht hat.

Gott verlangt nichts, was er nicht zuvor gegeben hat. Und - Gott hat uns zuerst geliebt. Gott hat für uns sein Liebstes gegeben, hat seinen Sohn nicht verschont – für uns.

Abraham hat den Widder auf den Brandaltar gelegt. Der Dank an Gott steigt auf und er nennt die Stätte: „Der Herr sieht“. Was? Was hat Gott gesehen? ER sieht die Not Abrahams und Isaaks, ER sieht den Schmerz, der in beiden ist. ER sieht den Schmerz, hergeben zu müssen was man liebt. ER sieht die Angst, die dabei ist. Und ER sieht das Vertrauen Abrahams.

Er sieht **unsere** Fragen und Zweifel, unser Vertrauen.

Frage an uns: Lassen wir es zu, dass Gott die oberste Instanz in unserem Leben ist, so wie er es für Abraham war? Wollen wir Gott vertrauen, auch wenn er manchmal große Fragen aufwirft? Wollen wir an ihm bleiben, auch wenn seine Liebe verborgen erscheint? Ich hoffe, dass uns die Passions- und Osterzeit den liebenden Vater und den Erlöser Jesus Christus nahe bringt, damit wir in seiner Gegenwart und in seinem Frieden leben können. Amen.